

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 45

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neuen Vorschriften unseren Gewohnheiten und der Lebens- und Gemüthsart unserer Truppen nicht angemessen sind, so kann ihre Einführung böse Folgen haben und der Disziplin schaden.

Die Disziplin darf weder schlaff noch schwach sein; sie soll streng, gerecht und würdig, doch auch unerbittlich sein. Man soll den ersten und den zweiten Fehler nicht verzeihen, um sich nicht in der Lage zu befinden, den dritten Fehler mit ungleicher Härte bestrafen zu müssen. Ein Offizier, der die Kleinigkeiten im Dienste vernachlässigt, der steht später vor größeren Fehlern ohnmächtig da. Es ist z. B. sicher, etwas längere oder kürzere Haare, eine mehr oder weniger genaue militärische Stellung beim Appell, die nicht eingehaltenen Einzelheiten der Bekleidungsvorschrift, das nicht gehörig Salutiren u. s. w. rauben dem eigentlichen inneren Werthe des Soldaten nichts; es deutet dies aber auf eine Läßigkeit im Gehorsam hin und zeigt einen Mangel an Achtung gegen die Befehle der Vorgesetzten. Der Offizier darf aber unbedingt weder eine solche, noch den geringsten Ungehorsam im Dienste dulden; er muß der gewissenhafteste Aufrechterhalter der militärischen Ordnung in seinem Wirkungskreise sein. Der best gebildete Offizier würde im Felde mit seinen Truppen wenig ausgerichten, wenn er nicht schon in Friedenszeit die Disziplin bei denselben immer gleich streng zu handhaben gewußt hätte.

Jedes Verwandtschafts- oder Freundschaftsverhältniß muß im Dienste vor den Forderungen der Disziplin weichen. Außer dem Dienste hingegen tritt die Persönlichkeit wieder auf und das Herz nimmt seine Rechte wieder ein.

Man hüte sich wohl vor einem Fehler, in welchen in unserer Armee oft sonst Tüchtige verfallen. Mancher weiß nämlich im Kreis von Freunden und Kameraden seine Zeit nicht besser als zu einem unaufhörlichen Kritifiren zu verwenden. Dieses wird als unvernünftig, Jenes als veraltet, Dieses als ein Spiel, Jenes als zu hart bezeichnet; dieser Offizier ist nicht auf der Höhe seiner Stellung, jenes Reglement, diese Lehre, diese Bewegung, diese Beschäftigung hat keinen Werth u. s. w. — Eine solche Gewohnheit hat böse Wirkungen, denn bei Denjenigen, welche unsere Truppen nicht kennen, läßt das unaufhörliche Murren die Ueberzeugung aufkommen, daß unsere militärischen Einrichtungen ihrem Zwecke nicht entsprechen, daß unsere Truppen nur da seien, um den Staatsfinanzen zur ungeheuren Last zu fallen.

Die freie Discussion ist nur nützlich, wenn die Kritik gut und wohlgesinnt und in den Schranken der Opportunität gehalten ist. Ist sie leichtsinnig oder böswillig, so artet sie in ein Vergehen gegen die allgemeine militärische Ordnung aus.

Das Geheimniß eines Sieges liegt sehr oft nur in der streng aufrecht erhaltenen Disziplin und in dem schleunigen Gehorsam wie Jeder es am besten kann und versteht, sei es selbst mit der unvermeidlichen und gewissen Aufopferung des eigenen Lebens. Ein Opfer, welches keine Ver-

gleichung zuläßt und keine Belohnung haben kann, sondern nur innerlich das Gewissen des Sterbenden mit dem Gefühl befriedigt, bis zur letzten Möglichkeit und bis zur letzten Stunde seine militärische Pflicht erfüllt zu haben.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Ernennung.) Der Bundesrath hat ernannt:

1) An Stelle des verstorbenen Hrn. S. Mohr als Sekretär des Waffenhofs der Cavallerie Hr. Emil Blitmer von Erlinsbach in St. Gallen, z. B. Sekretär des Waffenhofs der Infanterie;

2) als Gehülfe der technischen Abtheilung der Kriegsmaterialverwaltung Hr. Eduard Müller von Mülten.

— (Ausgeschriebene Stellen) sind die eines Sekretärs des Waffenhofs der Infanterie. Gehalt 3500 Fr. Anmeldefrist bis 16. November. — Die Stelle eines Chefs des Correspondenzbureau des Oberkriegscommissariats. Gehalt 4000 Fr. Anmeldefrist bis 16. November. Bei beiden Stellen wird Kenntniß der deutschen und französischen Correspondenz verlangt.

A u s l a n d.

Italien. Δ (Alpen-Compagnien.) Kürzlich ist das Dekret über die Reorganisation der Alpencompagnien veröffentlicht worden. Die Alpentruppen werden darnach von 24 auf 36 Compagnien gebracht, welche letztere in 10 Bataillone eingetheilt sind und permanent auf dem Kriegsfuße stehen. Die mittlere Stärke jeder Compagnie wird sich auf 5 Offiziere und 90 Unteroffiziere, Korporäle und Soldaten belaufen. Die Gesamtstärke der Alpencompagnien ist auf 200 Offiziere und 9090 Mann festgesetzt. Aus den auf Urlaub bis zur Einberufung befindlichen Altersklassen erster Kategorie werden nach später hinauszugehenden Normen Alpencompagnien zweiter Linie gebildet werden. Die Bataillonscommandanten haben alle den Corpscommandanten zustehenden Befugnisse, nur ist es ihnen nicht gestattet, die Compagnien zu wechseln. Die Bataillonsstäbe werden in Jossano, Mondovì, Bra, Turin, Susa, Chiasso, Chiari, Desenzano, Verona und Conegliano liegen. Das 1., 3., 4., 7., 9. und 10. Bataillon sind aus je 4 Compagnien zusammengesetzt, während das 2., 5., 6. und 8. Bataillon nur je 3 Compagnien zählen.

Wir wollen hier nicht neuerdings die Vortheile der Alpencompagnien, die schon vor 40 Jahren unter anderem Namen von General Dufour in Anregung gebracht wurden, aufführen, können aber nur aufrichtig bedauern, daß die hohen Militär-Behörden den Nutzen dieser Einrichtung nicht erkennen wollen und nicht beachten, wie leicht sich wenigstens versuchsweise ein solches Bataillon (mit eidg. Rekrutirung) aufstellen ließe. — So groß bei uns die Abneigung gegen nützige Neuerungen ist, so glauben wir doch, daß nützliche militärische Schöpfungen in den Råthen und im Volk noch immer allen Anklang und alle Unterstützung finden.

Herzegowina. (Der Marsch des Feldmarschalls I. Jovanovic mit der 18. Division über Ljubuski nach Mostar) verdient als ein ebenso kühnes, wie geniales Unternehmen alle Aufmerksamkeit.

Der „Pester Lloyd“ giebt uns darüber folgenden Bericht: Am Donnerstag, 1. August, haben die k. und k. Truppen die dalmatinische Grenze bei Zmoscht und Bergorac überschritten.

Nach den ursprünglichen Befehlen hätte die 18. Division in zwei Colonnen über die herzegowinische Grenze gehen sollen. Die Hauptcolonne, bestehend aus der 2. und 3. Gebirgsbrigade, dem Divisions-Stabsquartier und der Divisions-Reserve, sollte bei Zmoscht in die Herzegowina einrücken, während die 1. Gebirgsbrigade von Ragusa über Slano nach Metkovich zu marschiren und von da aus die neue Straße am linken Narenta-Ufer nach

Mostar zu benützen hatte. Das war, wie gesagt, in Wien ausgedacht und bis ins Detail festgestellt worden.

Nun kennen aber die Herzegovzen ihre heimathlichen Felsenberge und die über dieselben führenden Wege und Ströge mindestens so genau wie die Kartens- und Planmacher in Wien; sie wußten, daß reguläre größere Truppenkörper mit dem Ballast von Geschützen und eines großen Trains bei einem Einbruche in das Land auf die wenigen vorhandenen, nur zu bald gezählten Wegelinien angewiesen sind. Sowohl Omer Pascha wie die Generale, welche seit dem Ausbruche der nunmehr schon das vierte Jahr andauernden Insurrection die türkischen Truppen in diesem Lande befehligten, waren mit diesen sowie mit allen nachgesendeten Convols auf die Straße beschränkt, welche aus der österreichischen Enclave Klek entlang des Nerenta-Flusses zur herzegowinischen Hauptstadt führt. Die Oesterreicher, als Besitzer Dalmatiens, konnten außer dieser, nebenbei bemerkt, besten Straße des Landes auch noch jenen, obgleich schon wesentlich schlechteren und in Folge der orographischen Gestaltung ungleich beschwerlicheren Weg benützen, der von Zmoschl über Nastovac und Kocserin zum See von Mostar (Mostarsko Blato) herabführt. Die den Herzegovzen bekannte Gruppierung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte an den Grenzen mußte in den Leitern der Bewegung die Vermuthung hervorrufen, daß die einrückenden Colonnen in der That die erwähnten Operations-Linien zu benützen beabsichtigen. Sie trafen demgemäß auch ihre Anstalten. Auf den Höhen rechts des der Nerenta zueilenden Flüsschens Bregava und bei Pocsitelj einerseits, sowie auf den bei der Straße von Zmoschl beherrschenden Berg- rücken des Dyrac andererseits wurden mächtige Steinhaufen errichtet, welche beim Herannahen unserer Truppen auf dieselben herabgerollt werden sollten. Hunderte von Bertheilsgnern hatten sich, ausgerüstet mit modernen und altartigen Waffen, auf den erwähnten Punkten festgesetzt, die Straße abgegraben oder verlegt und warteten mit jedem Tage auf das Nahen unserer Truppen.

Als Feldmarschall-Lieutenant Baron Jovanovic von diesen Vorbereitungen zu seinem freundlichen Empfange Kenntniß erhielt, faßte er einen Entschluß, der ebenso sehr seiner militärischen Begabung und Umsicht, wie seiner Energie die höchste Ehre macht. Er beschloß nämlich in letzter Stunde, weder die eine noch die andere der erwähnten Linien zu benützen, sondern mit seinen 16,000 Mann einen Saumpfad einzuschlagen, der bisher noch niemals von Truppen betreten worden.

Die von Nagusa nach Metkovich dirigirte Brigade Theodorovich durfte demgemäß hier nicht Halt machen, sondern mußte in höchst anstrengenden und geheim gehaltenen Gewaltmärschen bis zu dem Grenzstädtchen Vergorac rücken. Hier überschritt sie die Grenze auf dem Saumpfade, welcher durch die plitvocke Schlucht von Prolog und über den Fluß Trebitz nach dem nahen Ljubuski führt. Die bei Zmoschl concentrirte Hauptcolonne dagegen, bestehend aus den beiden anderen Brigaden, überschritt unter persönlicher Führung des Feldmarschall-Lieutenants am 1. August in größter Stille und Heimlichkeit bei dem Schluchtdorfe Verbanji die dalmatinische Grenze und erreichte nach zweitägigen unerhörten und unbeschreiblichen Strapazen und Anstrengungen über den wasserlosen, theils felsigen, theils bewaldeten Rücken der Ceragora und entlang der Hänge der Bran-Planina ebenfalls Ljubuski, ohne auch nur einem einzigen Felde begegnet zu sein. Ein Häuflein auf den Felsenkämmen erscheinender Herzegovzen hätte dieser oft Mann hinter Mann aufgelöst, vorwärts kriechenden, aufwärts kletternden und wenig kampfbereiten Colonne gewiß große Verlegenheiten bereiten können. Aber wer hätte einer regulären, mit schwerem Saad und Paad beladenen Truppe das Wagesstück zugetraut, einen durch so eine wilde Gegend ziehenden, selbst von den Eingeborenen nur selten und ungern benützten Gebirgspfad mit Geschützen und Saumthieren einzuschlagen?! Wohl sind einige Soldaten den überwältigenden Marschschattigen erlegen, viele Andere sind erkrankt; immerhin verschwanden aber diese Verluste gegen die Opfer, welche unfehlbar ein Zusammenstoß mit den kampfbereiten Schaaren auf den anderen, practicableeren Weglinien geheißt haben würde.

Als am Nachmittage des 2. August sämmtliche drei Brigaden, einschließlich der Tragthier-Colonnen, sich auf den Höhen von

Ljubuski vereinigt hatten, war das gefahrvollste Stück Arbeit beendigt. Am nächsten Tage konnte jedoch, der außergewöhnlichen Uebermüdung wegen, den Truppen nur eine theilweise Vorrückung bis zu dem bloß einige Kilometer entfernten Dorfe Cerna zugemuthet werden.

Während dieses bewunderungswürdigen Manövers harreten die Herzegovziner an der Bregava, bei Pocsitelj und bei Kocserin vergeblich auf unsere vorrückenden Colonnen. Ihre Ueberraschung, als sie plötzlich erfuhren, daß unsere Truppen, ohne einen Schuß abzugeben, das Brotsfeld (Brotejsko-Polje) erreicht hätten, mag eine ebenso große als — späte gewesen sein. Diesem Umstande dürfte es zuzuschreiben sein, daß es nur etwa 400 Insurgenten gelang, von einem der vorhin erwähnten Punkte gegen das Brotejsko-Polje zu eilen und noch zeitgerecht am Morgen des 4. August auf den Höhen von Gttul der Avantgarde-Brigade des Obersten Klumburg sich entgegenzuwerfen. Diese Schaar war aber zu schwach, die österreichisch-ungarischen Truppen länger aufzuhalten. Nach einem wenig bedeutenden Scharmüßel, in welchem unsererseits bloß 5—6 Jäger verwundet wurden, mußten die Feinde die Höhenpositionen räumen, während das 7. Jägerbataillon (Kralner) und ein Bataillon Belgier-Infanterie die Flüchtigen bis zum Jasentza-Bache verfolgten.

Die Macht der vollendeten Thatfachen ist stets eine sehr große und imponirt namentlich rohen Völkerschaften vom Schlage der Herzegovzen. Dieses unerwartete Erscheinen der österreichisch-ungarischen Regimenter scheint die Führer der Bewegung wie deren Schaaren aus der Fassung gebracht und ihnen das Concept verderben zu haben. Es gebrach ihnen auch an der physischen Zeit, die an der Nerenta stehenden Volkshaufen mit jenen bei Kocserin zu vereinigen und gesammelt sich den einrückenden Colonnen entgegenzuwerfen. Hatte sich ja doch Jovanovic durch seinen Meisterzug zwischen Weibe eingeklinkt. So kam es, daß sie unseren Truppen sich nirgends mehr entgegenzustellen wagten und die Brigade Theodorovic vorgestern — am 5. August — kampfslos in Mostar einrückte. Am 6. hielt Baron Jovanovic mit seinen prachtvollen Truppen persönlich seinen Einzug in die herzegowinische Hauptstadt.

Soldaten und Offiziere vergöttern ihren Führer, den Feldmarschall-Lieutenant. Er hatte ihnen zwar ganz außerordentliche Marschleistungen zugemuthet, doch verkennen sie nicht, daß er durch seinen kühnen Schachzug einer ganzen Reihe blutiger Gesichte ausgewichen ist und damit Hunderten von Soldaten Leben und Gesundheit erhalten hat.

Noch höher als der militärische ist der politische Erfolg des geschicktesten Manövers anzuschlagen. Durch die Vermeldung eines größeren Kampfes und ernstern Blutvergießens hat die Occupation der Herzegovina viel zur Beruhigung der Gemüther beigetragen und einer friedlichen Ordnung der Zustände die Wege geebnet. Die Leistung des Barons Jovanovic verdient daher die höchste Anerkennung und alles Lob.

Verchiedenes.

— (Ueber das Infanterief Feuer auf große Distanzen.) Im 6. Hefte des diesjährigen russischen Artillerie-Journals finden wir eine Abhandlung „über das Infanterief Feuer auf weite Distanzen“, von welcher wir unseren Lesern im Nachfolgenden eine Uebersetzung bringen. Wenngleich dieselbe im Grunde genommen nicht viel Neues enthält, so bietet sie doch insoferne Interesse, weil der Verfasser (Nikolaus Plebow) sozusagen unter dem unmittelbaren Eindruck der eigenen Kriegserfahrung seine Ansichten über das Weitschießen der Infanterie dargelegt hat, und weil dies eine jener Stimmen ist, die sich aus Rußland erst in neuester Zeit über diesen Gegenstand vernehmen lassen.

Die Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges haben gelehrt, daß das Infanterief Feuer auf große Distanzen durchaus nicht als nutzlos bezeichnet werden kann. Die Preußen, deren Zündnadel-Gewehr dem Chassepot nichts weniger als ebenbürtig war, haben durch das französische Infanterief Feuer schon auf solche Entfernungen namhaften Schaden erlitten, auf welche sie das Feuer gar nicht